

Losung und Lehrtext für Freitag, 30.10.2026

Der HERR hebt auf den Dürftigen aus dem Staub.

1.Samuel 2,8

Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Lukas 1,46-48

Wer liegt alles im Staub? Als ich die Losung lese, muss ich sofort an Menschen denken, die auf der Straße leben, an die, welche bettelnd in den Fußgängerzonen anzutreffen sind, und an die, welche mit Flaschensammeln ihre Finanzen aufbessern. Diese Menschen befinden sich jeden Tag in einem existentiellen Überlebenskampf. Ihre Bedürfnisse werden nicht gestillt, ihr Überleben hängt jeden Tag neu davon ab, einen guten Ort zum Schlafen zu finden, genug zu verdienen, um Essen, Trinken und eventuell einen Suchtdruck zu befriedigen. Diese Menschen sind meist so in ihrem Überlebenskampf gefangen, dass einige Bedürfnisse vollkommen auf der Strecke bleiben. Armut macht einsam, im Staub zu liegen macht einsam. Bedürfnisse nach Gemeinschaft werden oft so wenig erfüllt wie das Bedürfnis nach Sicherheit, nach Sinn oder nach Gestaltung seines eigenen Lebens und Umfeldes.

Jeder Mensch ist angewiesen. Wir sind angewiesen auf Dinge, die außerhalb unserer Verfügung stehen. Die Nahrung, die wir zu uns nehmen – kaum einer ist heute fähig, sie selbst zu erzeugen. Die Kleidung, die wir tragen – kaum jemand könnte sich selbst einkleiden. Kaum jemand könnte ein Haus bauen. Ob wir Freund*innen finden, hängt nicht allein von uns ab. Ob sich uns ein Sinn im Leben erschließt, ist für die meisten fraglich. Das Bedürfnis nach Sicherheit wird immer wieder in Frage gestellt von einem Blick in die Nachrichten.

Wir sind jeden Tag angewiesen auf eine funktionierende Welt, deren Funktionieren außerhalb unserer Verfügung steht. Trotzdem funktioniert diese Welt für die meisten von uns. Das, was wir bedürfen, bekommen wir. Manches, was wir bedürfen, können wir uns auch selbst verschaffen, vermittelt durch Geld und Arbeit. Wir sind also dieser Welt und dem, was wir bedürfen, nicht ausgeliefert, sondern können mittun, um Bedürfnisse zu befriedigen. Trotzdem bleiben wir angewiesen. Wir sind angewiesen auf diejenigen, die unsere Kleidung und Nahrung produzieren, unsere Häuser bauen. Noch mehr sind wir angewiesen auf Gott, der Nahrung wachsen lässt, dafür sorgt, dass Rohstoffe nachwachsen, dass wir die richtigen Menschen treffen, die unsere Freunde werden können, und der das bisschen Frieden bewahrt, das uns vom Weltuntergang trennt.

In unserer Bedürftigkeit dürfen wir mitwirken an dieser Welt und daran, die eigenen und die Bedürfnisse der anderen zu befriedigen. Wir dürfen versuchen aufzuheben, wer im Staub liegt. Gleichzeitig dürfen wir uns darauf verlassen, dass Gott unsere Dürftigkeit kennt und sich uns zuwendet, wo wir es brauchen. Gott schenkt Gefühle von Sicherheit, dass wir nicht zur Bedrohung für andere werden, Gott schenkt Gemeinschaft mit Gott selbst und mit Geschwistern im Glauben, Gott gibt uns unser tägliches Brot.

Text und Sprecher: Albrecht Katscher, Rayerschied, Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine